

So beginnt es:

»Sieh diese Stadt. Diese einziggeliebte, furchtbare Stadt, die uns nacht ausspießt, um dann unser Mark zu fressen; die uns aushöhlt wie schleichendes Fieber, uns hineinstößt in Bruderkampf, Verrat, wahnwitziges Wüten. Und der jeder an die Galeerenkette geschmiedet dienen muß, bis er in seinem eisernen Ring verfault.

Wie mancher deiner Söhne hat dich verflucht und ist schäumenden Mundes entwichen! In die Tropen, übers Wasser, nach Abessinien oder Sumatra. Aber als der Matrose Seifert in den Urwald von Neuguinea eindringen wollte und auf den Kronstädter Gusbeth prallte, der aus dem Urwald her-

austrat, da fielen sie sich um den Hals und weinten und fragten gleichzeitig: Was macht die Stadt?

Mein Ahn war ihr Torhüter: 1612 unter dem Stadtrichter Michael Weiß. So steht es in der lateinischen Inschrift am Katharinentor. Es war das wichtigste Tor.

An diesem Torturm angebaut ist jetzt mein Zimmer. Der klonige Turm ragt eine Klafter tief herein. Ich lehne mich an ihn, meinen Freund.

Auch ich bin Torhüter dieser Stadt. Vierzig Jahre lang habe ich darüber gewacht, welche Geister hier ein- und auszogen. Ich kenne sie alle, so wie mein Ahn jeden Fuß hantete, der durch das Tor kam. Ich darf über sie erzählen.«

Dann tut Kronstadt sich auf, und das deutsche Siebenbürgerland; dann wandert der Leser mit dem Dichter durch Kindheiten und Jugenden, sieht er Geburt und Vergehen, Schicksale, Liebe und Haß. - Die packende Vision von drei Jahrhunderten siebenbürgisch-sächsischer Volksgeschichte leuchtet auf, und immer ist dieses Land der eigenartige Hintergrund für die Schilderung des an Tragik und spannendem Geschehen reichen Leben des Dichters.

Es ist ein Buch von deutscher Kraft und Ehre, dieser Roman von

ADOLF MESCHENDORFER DIE STADT IM OSTEN

Mit bezwingender
sein Leben
schütter: Da

»Der Herbsturn
fressenen Riefen,
Er rüttelt an dem
auf den Hartenoc
Flut das sächsische
Dämme reißen
sind zerfallen. Die
Immer weniger
wird die Zahl. N
Tag nochmals e
alte Tracht, der
Sitten bringen e
mit schamloser K
fid, es gibt kein
dern wird von t
zweifelt, befeitigt

er Sprachgewalt schreibt ein Dichter
seine Welt, und wir begreifen er
nd wir.

in den siebenbürgischen Wäldern, stürzt alle ange-
usenden Splintern sie in dem Urwald.
erladen, heulend schwanke die Wetterfahnen
ten in Hermannstadt. Immer wilder umbraust die
land. Sturzfluten gehen über Stadt und Land,
erden nordwärts wieder geschickt. Unsere Mauern
wie stolzen Privilegien, dahin die Freitume!
che Wiegen werden geschaukelt, immer kleiner
nen, Überläufer, die unser Herrgott am Jüngsten
gen wird. Verschwunden ist in den Städten die
sche Laut erstirbt. Fremder Brauch und fremde
europäische Walze macht alles gleich. Alles wird
betäubt, unterhöhlt, zerleitet. Die Verbände lockern
porität. Ein heilig verbürgtes Recht nach dem an-
Hesern abgetastet, angebohrt, neu gedeutet, be-
tall tiefe Risse im Gebäude, es bröckelt, es hollert,

es stürzt. Die uralte Kirchen- und Schulautonomie liegt in Fesseln und
Stricken erdruht. - Nur der Kampf ist geblieben.

Der alte Büchhol sitzt in seinem Arbeitszimmer. Immer strenger wird
sein Gesicht. Er schreibt an seiner Sachsengeschichte. Der Stadtpfarrer zieht
aus dem Schrank seine Sammlung der alten Volkslieder, die niemand
mehr singt. Der Rektor des Gymnasiums ist in einen Folianten vertieft:
er schreibt über den Pietismus in Siebenbürgen. Der gute Stadtphysikus
mit dem rosigem Gesicht in den silbernen Loden sammelt die Toten:
alle Leichenzettel legt er sorgfältig nummeriert aufeinander und übergibt
die gebundene Jahroernte der Gymnasialbibliothek.

Alle schreiben sie Gedichte. Es war einmal . . .

Ich stehe am Fenster und sehe hinab auf die kleine Wiese. Die Kinder spielen
und graben in der Erde. Ein Junge führt Sand in einem Wägelchen
herbei. Sie bauen Häuser. Und da ist unter ihnen eine hecke, lärmende,
braune, mitten unter lauter Suben. Und einer unter ihnen, ein trotziger,
weißschopfiger Anführer, der sieht auf ihre Hände, der schiebt mit einem
Ruck ihren stotkenden, beladenen Wagen auf den kleinen Hügel und
blint sie dann an mit seinen blauen

Augen. - Sie bauen Häuser. Sie
bauen an meinem Kinderland.« **Und so endet es!**

Erscheint am 17. November
Preis in Leinen 4,80 Mark

VERLAG ALBERT LANGEN-
GEORG MÜLLER - MÜNCHEN

